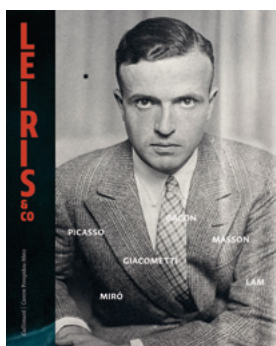


Agnès de La Beaumelle, Marie-Laure
Bernadac und Denis Hollier (Hg.)
*Leiris & Co. Picasso, Masson, Miró,
Giacometti, Lam, Bacon...*

Regine Strätling



Ausst.-Kat., Paris und
Metz: Gallimard und
Centre Pompidou Metz,
2015, 400 Seiten

Spätestens seit Michel Leiris' Werke als kommentierte Pléiade-Ausgaben herausgegeben werden (zunächst 2003 die vierbändige Autobiographie *La Règle du jeu*, dann 2014 die frühe Autobiographie *L'Âge d'homme* und das Afrika-Tagebuch *L'Afrique fantôme*) gilt der Schriftsteller und Ethnologe in Frankreich als Klassiker. Und doch ist sein Werk selbst in Frankreich nur einer kleineren Leserschaft bekannt; in Deutschland dürfte Leiris trotz hervorragender Übersetzungen noch weit weniger Leser gefunden haben. Dabei war Michel Leiris nicht nur enger Freund und Wegbegleiter so namhafter Künstler und Intellektueller wie Picasso, Giacometti, Miró, Masson, Bataille und Sartre. Über die biographischen Verknüpfungen hinaus berührt sein Werk grundlegende ästhetische, kulturelle und politische Diskurse

des 20. Jahrhunderts, ja nimmt diese vielfach auch vorweg, freilich ohne sich je einer Richtung ganz zu verschreiben. Mag er in der öffentlichen – und seiner eigenen – Wahrnehmung auch periphere Rollen eingenommen haben, ist sein Schreiben doch maßgeblich an geistigen Strömungen seiner Zeit beteiligt.

Im vergangenen Jahr hat das Centre Pompidou Metz es unternommen, in einer Einzelausstellung den enormen Facettenreichtum des Schaffens von Michel Leiris einem größeren Publikum bekannt zu machen. Die Größe dieser Ausstellung mit rund 850 Exponaten in sechzehn Räumen und die Beachtung, die sie in der Presse gefunden hat, haben dabei vermutlich nur bedingt mit der stilistischen Finesse, formalen Innovativität und vielschichtigen Selbstreflexion der Autobiographie *La Règle du jeu* zu tun, an der Leiris beinahe vier Jahrzehnte gearbeitet hat. Auch wenn in der Ausstellung der berühmte Karteikasten zu sehen ist, der für die Anlage und Poetik von *La Règle du jeu* so grundlegend ist, bezieht die visuelle Präsentation ihren Reiz doch vor allem dadurch, dass sie sich vornehmlich auf die bei Leiris in der Tat einzigartige und komplexe Begegnung von Literatur, bildender Kunst und Ethnographie konzentriert. So sind hier nicht nur die typischen Exponate einer Schriftsteller-Ausstellung wie Manuskriptseiten und andere Archivmaterialien zu sehen, sondern auch Meisterwerke der modernen Kunst (vielfach aus dem den

staatlichen Museen vermachten Nachlass von Leiris und seiner Frau, der Galeristin Louise Leiris) ebenso wie außereuropäische Kultobjekte, die in Bezug zu Leiris' ethnographischen Forschungsreisen stehen. Nicht umsonst lautet der Titel der Ausstellung *Leiris & Co. Picasso, Masson, Miró, Giacometti, Lam, Bacon...*

Der zugehörige Katalog orientiert sich an der Szenografie der exzellent kuratierten Ausstellung und ist wie diese zugleich chronologisch und thematisch gegliedert. So ist der Band durch eine detaillierte, nach einzelnen Jahren aufgefächerte Chronologie des Lebens und Schreibens von Leiris strukturiert, die mit dem Jahr 1922 einsetzt, also dem Jahr, in dem Leiris' posthum publiziertes Tagebuch beginnt und in dem er, wie er selbst angibt, zu schreiben anfängt (vgl. S. 22). In diese Rahmenstruktur ist eine Vielzahl kürzerer thematisch fokussierter Artikel eingebettet, die mehr oder weniger genau mit der Chronologie des Lebensweges korrespondieren. Die rund sechzig Beiträge wurden von ausgewiesenen Leiris-Experten verfasst und sind trotz ihrer Kürze – sie umfassen jeweils nur wenige Seiten – auf der Höhe der Leiris-Forschung. Für die hohe Qualität der Beiträge stehen nicht zuletzt die Herausgeber(innen) ein, die auch die Kurator(inn)en der Ausstellung sind, insbesondere der eminente Leiris-Experte Denis Hollier.¹ Aus deutscher Sicht fällt auf, dass man unter den rund fünfzig Beiträgern die Namen deutscher Leiris-Experten, deren Gemeinde gar nicht so klein ist, vergebens sucht.² Während die Ausstellung in einem Museum gezeigt wurde, das seine Einbettung in eine grenzüberschreitende Kulturlandschaft, die über die lothringischen Grenzen reicht, als strategischen Vorteil wahrnimmt, dokumentiert der Katalog die Wirksamkeit dieser Grenzen in den Geisteswissenschaften.

Wie die Ausstellung zielt auch der Katalog darauf, das Werk Leiris' in seinen Bezügen zu künstlerischen und wissenschaftlichen Strömungen seiner Zeit erfahrbar zu machen. Diese Bezüge sind, das zeigen die Beiträge des Katalogs fast noch stärker als die Ausstellung, nicht abstrakt, sondern höchst konkret: Sie sind personalisiert im freundschaftlichen und kollegialen Austausch, sie sind aber auch konkret in dem Sinne, dass ihnen sinnliche Erfahrungen zugrunde liegen: Leiris' Werk, das autobiographische ebenso wie das essayistische und das ethnologische, ist geprägt von einer spezifischen Sensibilität für kulturelle Artefakte, seien dies moderne Kunstwerke, außereuropäische Kultobjekte oder Alltagsgegenstände. Der umfängliche Bildteil des Katalogs erlaubt es, auch die Gegenstände von Leiris' Ikonographie in den Blick zu nehmen und der intermedialen Dialogizität seines Schreibens nachzuspüren.

Der Gestaltung der Ausstellung entsprechend legt auch der Katalog den Fokus zum einen auf Leiris' Beziehung zu anderen Künstlern und Künsten, insbesondere der modernen Malerei und Skulptur, aber auch dem Jazz und der Oper, und zum anderen auf die Verschränkung von Literatur und Ethnographie in seinem Werk, welche vor dem Hintergrund des Kolonialismus bzw. der Dekolonialisierungsprozesse nach dem Zweiten Weltkrieg nachgerade eine politische Dimension gewinnt. In dieser thematischen Gewichtung führt der Katalog Tendenzen der neueren Leiris-Forschung fort, setzt aber eigene Akzente, die ihn ebenso sehr für den Spezialisten wie für das breite Publikum lesenswert machen. Zunächst erlaubt das polyperspek-

tivische Verfahren des Katalogs, eine Vielzahl von Aspekten zu fokussieren, die bisher in der Forschung wenig Aufmerksamkeit gefunden haben. Das gilt etwa für die von Bernard Marcadé beleuchtete »tangentielle Berührung« der Wege von Leiris und Marcel Duchamp (S. 160–163), die von Marianne Lemaire diskutierte Teilnahme Leiris' an der Mission Lucas 1944, welche die Lebensbedingungen einheimischer Arbeitskräfte in den westafrikanischen Kolonien untersuchte (S. 212) oder die von Sarah Frioux-Salgas vorgestellte Beteiligung Leiris' an der Zeitschrift *Présence africaine* (S. 221). Wie die beispielhaft genannten Beiträge zeigen, macht der Katalog in seinem Interesse für den persönlichen Dialog und die Formierung von Gruppen und Netzwerken die Verflechtung künstlerischer und intellektueller Produktionsprozesse sichtbar. Zugleich erlaubt die damit vorgenommene thematische und methodische Ausrichtung, anhand des einzigartigen Parcours von Leiris wichtige Konstellationen und Bewegungen der Moderne in den Blick zu bringen. Damit bietet der Katalog weit über die Beschäftigung mit dem Werk von Michel Leiris hinaus eine Fülle an interessanten Perspektiven und Anschlusspunkten für eine interdisziplinäre Kulturgeschichte der Moderne.

- 1 Neben den drei Kurator(inn)en wirkte der Ethnologe Jean Jamin, Nachlassverwalter von Michel Leiris, als wissenschaftlicher Berater an der Ausstellung mit. Ebenso wie die Kurator(inn)en ist auch er im Katalog mit mehreren Beiträgen vertreten.
- 2 Exemplarisch sei hier der umfangreiche von Irene Albers und Helmut Pfeiffer herausgegebene Sammelband *Michel Leiris – Szenen der Transgression*, München: Wilhelm Fink, 2004, genannt.